

Sabine Bode: Kriegsenkel – die Erben der vergessenen Generation. Klett-Cotta, 3. Aufl. Stuttgart 2009, Erstauflage 2009, 304 S., ISBN 978-3-608-94550-8.

Die Sachbuchautorin Sabine Bode, Jahrgang 1947, lebt in Köln und arbeitet als freie Journalistin und Kulturredakteurin des WDR- und NDR-Hörfunks. Ihr Mann, Georg Bode, ist Traumatherapeut, und beide beschäftigen sich mit der Generation der zwischen 1960 und 1975 Geborenen. Dies sind die heute 35- bis 50-jährigen Kinder der "Kriegskinder", im Titel des Buches als "Kriegsenkel" bezeichnet. Ihre Eltern sind die im Zweiten Weltkrieg geborenen Kinder. Diese haben vielfach sehr starke, durch Krieg, Flucht oder Vertreibung bedingte Traumatisierungen erlitten. Ihre schwierigen Persönlichkeitsstrukturen sind in der Literatur bereits unter verschiedensten Blickwinkeln analysiert worden.¹ Auch Sabine Bode selbst hat sich in ihrem früheren Buch "Die vergessene Generation – Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen"² mit dieser Thematik befasst. In ihrem neuen Buch, "Kriegsenkel", belegt sie anhand eindringlicher Fallbeispiele, wie die frühen Traumata der Eltern bis ins Erwachsenenalter der Kinder hineinwirken. Häufige Folgen in unserer Generation ("Kriegsenkel") sind starke Bindungsstörungen, fehlendes Selbstwertgefühl, Zukunftsängste und mangelnde Fähigkeit zur Familiengründung. Hinzu kommt, dass oft eine lähmende Sprachlosigkeit zwischen Eltern (Kriegskindern) und uns Kindern besteht, und dass auch die Geschwisterbeziehungen häufig wenig verständnisvoll und empathisch sind.

Exemplarisch möchten wir zwei der Fallbeispiele aus dem Buch kurz skizzieren. Das Kapitel über Jürgen Petersen (Name geändert) ist überschrieben mit "Der Wehrlose". Seine Mutter hat als Kind den Bombenkrieg erlebt und ist im Alter von 7 Jahren von einem Wehrmachtssoldaten sexuell missbraucht worden. Sie hat diesbezüglich niemals Beistand erfahren und kann bis heute keinem Menschen mehr vertrauen – "auch dir nicht, meinem Sohn", wie sie ihm erst im hohen Alter mitteilt. Sie ist verbittert und versucht zeitlebens, sich durch Dominanzverhalten und hohen Tablettenkonsum zu stabilisieren. Ihre oberste Erziehungsmaxime war: "Mit den Wölfen heulen" (S. 151). Eigensinn ist bei der Kriegskinder- generation verpönt. Wer sein Eigenes zum Ausdruck brachte, war unter den Bedingungen von Diktatur und Krieg in Lebensgefahr. Diesen Grundsatz der Anpassung hat die Generation der Kriegskinder stark internalisiert und an unsere Generation weiterzugeben versucht. Jürgen Petersen ist dennoch schon als Schüler nicht dem Mainstream gefolgt; auf dem Gymnasium fiel er durch Intellektualität und sprachliche Begabung auf. Er erschloss sich die Welt der Literatur und des Theaters. Jedoch hat er in seinem sozialen Umfeld Schwierigkeiten, Wunsch und

¹ vgl. etwa Radebold (2004), Janus (2006).

² Bode (2004).

Wirklichkeit zu trennen, und erlebt in zwischenmenschlichen Beziehungen oft Enttäuschungen. Er entwickelte sich zu einem vielseitigen und kritischen Autor und gewann darüber Anerkennung. Vor einiger Zeit wurde ihm die Diagnose "Parkinson" gestellt; seither hat er einen sehr begrenzten finanziellen Spielraum. Der Antrag auf Hartz IV wurde ihm nicht bewilligt; er hat dies ohne Widerspruch hingenommen. "Seine Mutter habe ihm vermittelt: Man muss Autoritäten unbedingt gehorchen" (S. 152). In schwierigen Lebenssituationen erfuhr er von Seiten seiner Familie keinerlei Unterstützung und Anteilnahme. Auch Freude wurde nicht geteilt, sondern sogar zerstört. Als er seine langjährige Lebensgefährtin heiratete, sind seine Mutter und seine Schwester gar nicht erschienen. Hingegen kam sein Bruder auf das Fest – und zerstörte alles, indem er Lügen über Jürgen verbreitete. "Der Konflikt eskalierte, und es zeigte sich, dass auch Jürgens Frau nicht mehr hinter ihm stand. Die frisch geschlossene Ehe zerbrach" (S. 156). Im Gespräch mit der Autorin bekannte Jürgen eine unstillbare Sehnsucht nach Trost, Annahme und Harmonie. Dies alles hat er familiär nie erfahren. Dennoch kann er sich von seiner Herkunftsfamilie immer noch nicht innerlich lösen und rennt immer wieder in das Desinteresse hinein, das ihm dort entgegenschlägt. Dies raubt ihm eigene Lebensenergien und beeinträchtigt stark die ohnehin kurze Zeitspanne Leben, die er noch zur Verfügung hat. Es ist zu hoffen, dass er in der ihm verbleibenden Zeit noch zu sich selbst findet und intensive Bindungen außerhalb der Familie leben kann.

Viele der "Kriegsenkel" haben es nie geschafft, sich aus den familiären Abhängigkeiten zu lösen. Sie sind dahingehend erzogen worden, dass die Fürsorge für die Eltern oberste Priorität hat – obwohl sie selbst oft sehr wenig Fürsorge erfahren haben. Die Rollenumkehr hat bewirkt, dass die "Kriegsenkel" häufig sehr früh erwachsen sein mussten.

Der zweiten Vertreterin, auf die wir hier kurz eingehen, ist es gelungen, sich vom Elternhaus innerlich zu distanzieren. In einem Brief an die Autorin kritisiert sie die Kriegskinder sehr deutlich. Zur Atmosphäre zu Hause schreibt sie folgendes: "In meiner Kindheit, die von Krankheiten überschattet war, fühlte ich mich überwiegend einsam, unsicher und nicht am rechten Platz. Es gab kein Gefühl von Geborgenheit. Als ich klein war, wollte ich immer weg von zu Hause. Wenn ich dann bei einer Freundin übernachten wollte, überkam mich solch ein schmerzhaftes Heimweh, dass meine Eltern mich häufig nachts abholen mussten" (S. 163). Ihre Eltern versuchten, ihre eigenen Mangelserfahrungen mit materiellen Anschaffungen zu kompensieren; hingegen wurden die Kinder kurzgehalten, und es wurde ihnen das Gefühl vermittelt, sie seien nicht wichtig. Sie schreibt: "Ich trage heute noch tief im Inneren einen großen Minderwertigkeitskomplex und habe mich jahrelang vernachlässigt" (S. 166). Anderen gegenüber hat sie starke altruistische Tendenzen entwickelt und sich dabei fast selbst verloren. Tiefsitzende Verlassenheitsängste durchziehen ihr bisheriges Leben und haben sich auf

Freundschaften und Beziehungen negativ ausgewirkt. Durch hartnäckiges Entwirren der Einflüsse aus ihrer Kindheit ist es ihr letztendlich aber doch gelungen, zu einem eigenen Leben zu finden. Für sie sind persönliche Freiheit und geistige Unabhängigkeit hohe Werte, die sie nicht mehr missen möchte (vgl. S. 171).

Im Lichte dieser und der weiteren Schicksale, die Sabine Bode einfühlsam vorstellt, erscheinen auch die 2010 aufgedeckten Missbrauchsfälle an katholischen und reformpädagogischen Internaten transparenter.³ Zu den gravierenden Mängelerfahrungen im Elternhaus kommt hier noch ein über Jahre andauernder Missbrauch im Kindes- und Jugendalter hinzu – eine erschütternde Tragik.

Offenbar beginnt unsere Generation erst jetzt, aufzuwachen und zu reflektieren. Wie Sabine Bode am Ende ihres Buches schreibt, wäre es wichtig, sich endlich von den Hoffnungen auf mehr Gemeinsamkeiten mit den Eltern zu verabschieden. Zwischen "Rücksichtnahme und unguter Fürsorge" für die Eltern sei zu differenzieren (S. 298). Es geht um Abgrenzungsprozesse, die es ermöglichen, eigene Werte und Lebensgestaltung in den Vordergrund zu stellen. Im öffentlichen Leben ist der Einfluss der "Kriegsenkel" bisher unterproportional. Für die Älteren ist das durchaus vorteilhaft, für unsere Generation jedoch nicht: "Von den Auswirkungen eines gigantischen Schuldenbergs oder miserabler Bildungschancen werden die Älteren während der ihnen noch bleibenden Jahre nicht viel spüren. Ganz anders die Kriegsenkel (...)" (S. 298). Dies gilt auch für die Auswirkungen des Klimawandels oder der zunehmenden sozialen Spaltung. Es reicht nicht, die Dinge einfach laufen zu lassen – es sind gesellschaftliches Engagement, aktives Tun und Widerstand vonnöten. Auch ist es an der Zeit, dass wir Verantwortung und Vorbildfunktion für die jüngeren Generationen anstreben. Wir sollten nicht weiterhin die gleichen Fehler machen wie unsere Elterngeneration.

Es obliegt nun uns, dass wir uns selbst Bedeutung beimessen und notwendige Auseinandersetzungen mit den Älteren nicht scheuen. "Grenzziehungen verlaufen selten ohne Konflikte. Aber sie schaffen eindeutige Verhältnisse und einen klaren Blick auf Prioritäten" (S. 299).

Ermutigend ist, dass die Situation der "Kriegsenkel" immer mehr Aufmerksamkeit findet und ein Veränderungspotenzial in sich birgt. Zur Vertiefung verweisen wir auch auf die Bücher von Anne-Ev Ustorf und Bettina Alberti⁴, welche die Thesen von Sabine Bode weiter untermauern. Als Angebot zur Weiterbildung und Selbsterfahrung leitet das Ehepaar Bode Seminare unter dem Titel "Was die Eltern weitergaben – ein Seminar für die Kinder der Kriegskinder".⁵

Heike Knoch und Winfried Kurth

³ vgl. Hecht (2010), Lache & Stoessinger (2010).

⁴ Ustorf (2008); Alberti (2010).

⁵ siehe <http://www.sabine-bode-koeln.de/seminare.html>.

Literaturangaben

- Alberti, Bettina (2010): *Seelische Trümmer. Geboren in den 50er- und 60er-Jahren: Die Nachkriegsgeneration im Schatten des Kriegstraumas* (Kösel, München 2010).
- Bode, Sabine (2004): *Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen* (Piper, 12. Aufl. München 2009, Erstauffl. Stuttgart 2004).
- Hecht, Patricia (2010): *Das Leiden der Jungen. Der Tagesspiegel*, 19. 2. 2010, S. 3.
- Janus, Ludwig (Hg., 2006): *Geboren im Krieg. Kindheitserfahrungen im 2. Weltkrieg und ihre Auswirkungen* (Psychosozial-Verlag, Gießen 2006).
- Lache, Anette / Stoessinger, Michael (2010): *Protokolle des Schreckens. Stern* 12/2010, 18. 3. 2010, 26-43.
- Radebold, Hartmut (Hg., 2004): *Kindheiten im II. Weltkrieg und ihre Folgen. (Psychosozial-Verlag, 2. Aufl., Gießen 2005, Erstauffl. 2004).*
- Ustorf, Anne-Ev (2008): *Wir Kinder der Kriegskinder. Die Generation im Schatten des Zweiten Weltkriegs* (Herder, 4. Aufl. Freiburg 2009, Erstauffl. 2008).